

Pionierinnen in der Ausbildung von Frauen

Autor(en): **Hess, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **95 (2021)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pionierinnen in der Ausbildung von Frauen

Heidi Hess

Im 19. Jahrhundert existierten in der Schweiz zahlreiche regionale, gemeinnützige Frauenvereine, die sich zum Wohle von Notleidenden engagierten. Einen, den Gemeinnützigen Frauenverein Aarau, hat Emma Coradi-Stahl 1885 in Aarau gegründet. Ihm gehörten Frauen aus dem gewerblichen und ländlichen Mittelstand und aus dem Bildungsbürgertum an.

Emma Coradi-Stahl sass zusammen mit Emma Boos-Jegher und Rosina Gschwind-Hofer auch im Vorstand des ebenfalls 1885 gegründeten Schweizer Frauen-Verbandes, der sowohl gemeinnützige als auch politische Ziele verfolgte. Als dieser die gesellschaftliche Stellung der Frau verbessern wollte, traten die drei Frauen aus Protest aus und gründeten dafür 1888 – ebenfalls in Aarau – den unpolitischen Dachverband der Schweizerischen Gemeinnützigen Frauen (SGF). Als erste Präsidentin soll sich Rosina Gschwind-Hofer bei der Verbandsgründung mit den Worten «Euer Ideal sei Sittlichkeit, Häuslichkeit – die glückliche Familie!» an die Frauen gewandt haben.



Frau E. Coradi-Stahl
1846 – 1912

Zentralpräsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

↑ Emma Coradi-Stahl hat in Aarau den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein mitgegründet. (Foto: Gosteli-Stiftung, biografische Notizen 1355 Emma Coradi-Stahl)

Emma Coradi-Stahl war keine gebürtige Aarauerin: Sie war 1846 in Dozwil, Kanton Thurgau, als Tochter des Lehrers Jakob Stahl und dessen Frau Karoline geboren worden, hatte in Neuenburg Französisch gelernt und eine Ausbildung als Textilhandarbeiterin gemacht. Als sie 1868 den Sekundarlehrer und Verleger Adam Coradi heiratete, zogen die beiden nach Aarau. Hier eröffnete sie ein Broderiegeschäft (Stickerei). Sie muss in ihrem Laden beim täglichen Umgang

mit Textilien, Garn und Nadeln sowie im Kontakt mit ihren Kundinnen zur Überzeugung gelangt sein, dass Frauen eine bessere Ausbildung brauchten. Es erstaunt nicht, dass sie im SGF an vorderster Front mitwirkte: Hilfe zur Selbsthilfe dank Professionalisierung und schulischer Institutionalisierung lautete eines der wichtigsten Anliegen des 1888 von ihr mitgegründeten Dachverbandes. Frauen aus allen Bevölkerungsschichten sollten fähig sein, ihre eigene Existenz oder diejenige ihrer Familie zu sichern. Landesweit wurden Hauswirtschafts- und Dienstmädchenschulen, auch die Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz, gegründet. 1901 unterstützte der SGF die Gründung eines Frauenspitals mit integrierter Pflegerinnenschule in Zürich – unter den damaligen Fürsprecherinnen war Emma Coradi-Stahl, die inzwischen mit ihrem Mann in Zürich lebte. Vorkämpferin und später Leiterin dieses Spitals war Anna Heer (1863–1918). Auch Anna Heer, die erste Schweizer Chirurgin, hatte einige Jahre in Aarau verbracht: Als Jugendliche war sie mit ihrer Familie nach Suhr gekommen und hatte die 1874 gegründete Mädchenbezirksschule in Aarau besucht.

Frauen aus allen Bevölkerungsschichten sollten fähig sein, ihre eigene Existenz oder diejenige ihrer Familie zu sichern.

Emma Coradi-Stahl verfasste zahlreiche beliebte Hauswirtschaftsratgeber, etwa «Wie Gritli haushalten lernt». Sie gab auch die Frauenzeitschrift Schweizer Frauenheim heraus. An der Basler Gewerbeausstellung forderte sie, als Expertin für Handarbeitsfragen, 1892 von Bund und Kantonen Unterstützung bei der Frauenbildung. 1896 ernannte der Bundesrat Coradi-Stahl zur eidgenössischen Expertin für gewerbliches und hauswirtschaftliches Bildungswesen: In dieser Funktion beaufsichtigte sie subventionierte Mädchenfortbildungsschulen und nahm auch an Fachkongressen im Ausland teil. Coradi starb 1912 in Zürich.

Simona Isler hat in ihrer 2019 erschienenen Forschungsarbeit «Politiken der Arbeit: Perspektiven der Frauenbewegung um 1900» drei nationale Dachverbände untersucht, darunter den SGF. Ziel aller drei Verbände war es, Missstände aus der Welt zu schaffen. Isler verzichtet in ihrer Untersuchung bewusst darauf, Arbeit als «fortschrittliche Erwerbsarbeit» oder «konservative Hausarbeit» zu werten. Die Frauen des SGF wollten, so Isler, die Not von Frauen und Kindern als billige Arbeitskräfte in Fabriken, in der industriellen Produktion lindern. Aufgaben, die Mädchen und Frauen im Haus erworben hatten, sollten deshalb perfektioniert und professionalisiert werden. Der SGF forderte mehr Spielraum, Freiheiten und Ressourcen. Kurz: Schulen und Bildungsinstitutionen.

Die Frauen des SGF wollten die Not von Frauen und Kindern als billige Arbeitskräfte in Fabriken, in der industriellen Produktion lindern.

Die Gemeinnützigen Frauen in Aarau waren aktiv in der Wöchnerinnenfürsorge und führten ein Töchterheim. Sie engagierten sich im Kampf gegen Tuberkulose, gründeten 1916 eine Brockenstube. 1932 richteten sie einen ersten Schülerhort ein. Ab 1938 war der Verein auch für die Berufsberatung für Mädchen zuständig und ab 1944 führten sie einen Hauspflegeverein. Das «Handarbeits-Stübli» entstand, weil die Frauen während des Zweiten Weltkriegs für Soldaten Socken strickten – sie stricken noch heute. 1978 kam es zur Gründung einer ersten Kinderkrippe am Freihofweg unter dem Label «Känguru», heute sind es deren vier. Manches hat sich im Laufe der Jahrzehnte etabliert, wurde institutionalisiert. Aufgaben, die einst ehrenamtlich verrichtet wurden, erledigt heute der Staat. In der Jubiläumsgeschichte zum 125-jährigen Bestehen des SGF schreibt denn auch Vereinsfrau Ursula Stähli: «Pioniertaten von einst sind Allgemeingut geworden.»

«Mich reizen Angebote für fremdsprachige Frauen»

Bea Bossard ist Präsidentin der Gemeinnützigen Frauen Aarau und erzählt, wie sie den Verein modernisieren will.

Bea Bossard, in Ihrer Rede beim Frauenstreik 2019 sagten Sie, die Geschichte der Gemeinnützigen Frauen sei keine einer revolutionären Bande. Diese Frauen seien keine kämpferischen Amazonen gewesen.

BB: Nein. Das waren sie wohl kaum, da würden wir uns mit falschen Federn schmücken ...

... welche Geschichte haben diese Frauen dann?

BB: Der Ursprung der Gemeinnützigen Frauen müsste wohl als Sinnsuche wohlhabender bürgerlicher Frauen bezeichnet werden. Die Frauen fühlten sich moralisch verpflichtet, Gutes zu tun, und schlossen sich zusammen. Für politische Frauenrechte gingen sie nicht auf die Barrikaden.

Als Präsidentin wollen Sie, gemeinsam mit dem Vorstand, diese über hundert Jahre alte Aarauer Institution in die Moderne führen? Warum?

BB: Wir möchten ein teilweise verstaubtes Image loswerden. Den Verein gibt es seit den 1880er-Jahren, es soll ihn auch nach 2080 noch geben. Dafür müssen wir mit der Zeit gehen ... In einer Stadt wie Aarau ist es aber schwieriger, einen Verein zu modernisieren als auf dem Land. In Dörfern, wie

↓ Bea Bossard, Präsidentin der Gemeinnützigen Frauen Aarau. (Foto: Heidi Hess)



Magden oder Vordemwald, sind diese Vereine immer noch eine tragende Säule im Dorfleben. In Aarau gibt es für vieles ein Angebot...

Das Meiste ist institutionalisiert?

BB: Ja. In einer Stadt kann vieles wachsen, auch dank anderen Vereinen. Die Pfadi führt Beizen im Sommer, Pro Senectute organisiert heute den Mahlzeitendienst... Diesen Dienst aber hatten einst die Gemeinnützigen Frauen eingeführt, auch den Telli-Mahlzeitendienst. Das spülte uns ordentlich Geld in die Kasse.

Die Gemeinnützigen Frauen haben über Jahrzehnte hinweg viel für die Gesellschaft, für Frauen in Aarau geleistet...

BB: Vor allem im Bildungswesen. Die Gemeinnützigen Frauen boten ab 1922 Kurse für Säuglings- und Kinderpflege an,

↓ Freude und Spass in der Kinderkrippe «Känguru» am Freihofweg, 1989. (Foto: Archiv der Gemeinnützigen Frauen Aarau)



bildeten Hauswirtschaftslehrerinnen und auch die ersten Krankenschwestern aus. Schon früh führten sie in Aarau ein Töchterheim. Dieses Heim ermöglichte auswärtigen jungen Frauen, die Kantonsschule und das Seminar zu besuchen – das war Frauenförderung pur. 1924 kauften sie ein grosses Haus an der Laurenzenvorstadt. Mit viel Mut und einer gehörigen Portion Sturheit, weil die Verschuldung ein enormes Risiko darstellte. Zu stemmen war dies nur durch Legate und die Unterstützung wohlhabender, bürgerlicher Mitglieder. Das Töchterheim sollte, wenn immer möglich, selbsttragend arbeiten. Gewinn wurde nicht verlangt.

Gibt es dieses Töchterheim noch?

BB: Als Töchterheim wurde es mangels Nachfrage 1985 aufgehoben. Die jungen Frauen, die dort logierten, hatten dem Haus den Namen «Zwinger» gegeben. Heute heisst es aber «Villa Magnolia», nach dem wunderschönen Baum im Vorgarten. Seit rund dreissig Jahren beherbergt es Wohngruppen der Stiftung Schloss Biberstein und wurde 2017 renoviert.

Wie sieht es heute mit der Bildung aus?

BB: Ausbildungsstätten gehören nicht mehr zum Verein, weder zum Dachverband noch zur Aarauer Sektion. Das Bildungswesen hat sich laufend verändert und der Staat hat diese Aufgaben übernommen.

Vorbei also mit der Frauenförderung?

BB: Nein, die Frauenförderung bleibt. Die Unterstützung von Frauen war immer das zentrale Thema des Vereins. Das zeigt die Lektüre von uralten Protokollen. Eine unendliche Zahl von Projekten wurde durch unseren Verein finanziert. Wir sind heute in der Region zuständig für das Projekt «Tischlein deck dich», die Brockenstube am Ziegelrain und auch das «Handarbeits-Stübli» werden von uns geführt. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für mich aber das wichtigste Thema.

Das war auch beim Frauenstreik 2019 ein grosses Thema.

BB: Ja. Aber das ist kein neues Anliegen. Schon immer war es für Frauen unheimlich schwierig, ausser Haus Geld zu verdienen und gleichzeitig die Familie zu versorgen. Längst nicht alle Frauen gehen freiwillig arbeiten.

Was tut ihr?

BB: Die Gemeinnützigen Frauen verantworten heute in Aarau vier Kindertagesstätten unter dem Label «Känguru»: Aare, Freihof, Guyerweg und Telli. Der Verein wirkt als Träger-schaft im Hintergrund, die Geschäftsführung liegt bei den vier Kitas und einer Kitakommission. Käme es zu finanziellen Schieflagen – die Kitas rentieren kaum –, würden die Gemeinnützigen Frauen mit ihrem Geld geradestehen.

Bei den Kindertagesstätten regen wir an und wirken proaktiv. Wir sind Mitglied beim Verband Kinderbetreuung Schweiz. Wir zahlen Aus- und Weiterbildungen und fördern Mitarbeitende, wenn sie Leitungsfunktionen übernehmen wollen. Zwei Lehrtöchter in der Kita wollten über ihren Beruf aufklären, das «Jööh»-Image dieses Berufs aus der Welt schaffen. Wir unterstützten sie bei der Finanzierung eines Films. Die grössten Kosten betreffen das Personal. In unseren Kindertagesstätten arbeiten Ausgebildete, Lernende und Praktikantinnen. Diese Arbeit ist sehr anstrengend. Es ärgert mich, wenn solche Berufe, die ein hohes Verantwortungsbewusstsein erfordern, von Politikern zwar über den grünen Klee gelobt werden, letztlich aber schlecht bezahlt sind.

Ihr führt auch das «Tischlein deck dich», das «Handarbeits-Stübli» und die Brockenstube.

BB: Vom «Tischlein deck dich» profitieren Bedürftige in der ganzen Region... Mit einer Bezugsberechtigungskarte erhalten sie einmal wöchentlich Lebensmittel.

Und das «Handarbeits-Stübli»? Das passt eher in die Gründungsjahre als in die heutige Zeit.

BB: Beim «Handarbeits-Stübli» gibt es tatsächlich einiges zu tun. Stricken ist für viele ältere Frauen Lebensinhalt, eine soziale Aufgabe – sie stricken mit Vorliebe Socken. Das ist in Ordnung, sollte aber nicht das Hauptgeschäft sein. Eigentlich ist Handarbeiten topmodern. Das «Handarbeits-Stübli» braucht ein bisschen Durchzug.

Wie wollt ihr bewegen?

BB: Eine jüngere Crew, ein neuer Standort? Nicht nur stricken, sondern auch nähen, Kurse anbieten... Mich würden Angebote für fremdsprachige Frauen reizen: Oft verfügen diese Frauen in diesen Bereichen über grosse Fertigkeiten. Die Frauen würden zusammenkommen, sich unterhalten – auf Deutsch, es findet ein kultureller Austausch statt. Gemeinsames Stricken und Handarbeiten könnte ihnen eine Türe in unsere Gesellschaft öffnen.

Sind die Frauen im «Handarbeits-Stübli» offen gegenüber solchen Ideen?

BB: Das sind Knackpunkte. Es gehört aber zur Arbeit eines Vorstands, auch unbequeme Entscheide zu fällen. Jüngere jedenfalls sind offen. 2020 ist der Laden ins Lilahaus am Ziegelrain umgezogen, als Shop-in-Shop im Untergeschoss der Brockenstube.

Und wie modernisiert man eine Brockenstube, in der überwiegend alte, gebrauchte Sachen verkauft werden?

BB: Entstauben, Ladenhüter entfernen. 2020 wurde das ganze Haus umgebaut, mit einem Personenlift ergänzt und um eine

Literatur:

Isler, Simona: Politiken der Arbeit: Perspektiven der Arbeit um 1900. Basel 2019.

Joris, Elisabeth: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, in: Historisches Lexikon der Schweiz online.

Ludi, Regula: Emma Coradi-Stahl, in: Historisches Lexikon der Schweiz online.

Rauber, Hermann: Früher sprachen sich Frauen noch mit dem Titel ihrer Ehemänner an, in: Aargauer Zeitung, 11. 5. 2013.

«125 Jahre SGF: Frauenvereine braucht es mehr denn je», Beitrag SRF, 29. 5. 2013.

Umfassende Dokumentation zum Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein: Gosteli-Stiftung, Archiv zur Geschichte der Schweizerischen Frauenbewegung, Worblaufen.

Bildergalerie im zweiten Stock erweitert. Letztlich werden hier aber alte und gebrauchte Gegenstände gesucht, gerade auch von jungen Menschen. Und für den Verein ist die Brockenstube eine wichtige Einnahmequelle – jedes Jahr bringt sie zwischen 60000 und 80000 Franken. Dieses Geld können wir spenden, in der Regel lokal sowie frauen-, kinder- und familienlastig.

Gemeinnützig!

BB: Wir sind in einer komfortablen Lage. Wir sind ein wohlhabender Verein. Auch dank den Gründerinnen und dank Legaten.

Die Autorin

Heidi Hess, lic. phil. I, ist Journalistin und lebt mit ihrer Familie in Aarau.